**Zeitschrift:** Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
**Herausgeber:** Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
**Band:** 5 (2003)
**Heft:** 5

**Artikel:** Kampfkunst als Dialog
**Autor:** Golowin, Eric
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-991963

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Ein Projekt zur Förderung der Gewaltprävention

# Kampfkunst als

Verfügt Kampfsport tatsächlich über das notwendige Potenzial, um die Entwicklung von Jugendlichen zu unterstützen, so dass ein wirkungsvoller Beitrag zur Gewaltprävention geleistet werden kann? In Basel soll ein Pilotprojekt an der Weiterbildungsschule Bäumlihof die Antwort liefern.

*Eric Golowin*

Jugendliche schlagen ohne erkennbaren Grund Mitmenschen brutal zusammen. Betroffen erfahren wir aus den Medien von Ereignissen, bei denen es zu sinnloser Gewalteskalation gekommen ist. Trotz vieler Erklärungsversuche herrscht eine gewisse Ratlosigkeit. Die erzieherische Verwahrlosung und die steigende Zahl von schlecht integrierten Ausländern sind die meistgenannten Gründe für die Zunahme solcher Probleme.

Auf politischer Ebene werden Lösungsvorschläge diskutiert, die von repressiven Sicherheitsmassnahmen bis hin zu präventiven und gesundheitsfördernden Strategien reichen. Auch die Sporterziehung kann eine unterstützende Rolle im Rahmen möglicher pädagogischer Massnahmen einnehmen. Obwohl aus Fachkreisen immer wieder davor gewarnt wird, zu hohe Erwartungen in die erzieherische Wirksamkeit des Sports zu setzen, wurde letztes Jahr in Basel auf Initiative des Sportamts ein Pilotprojekt lanciert: An der Weiterbildungsschule (WBS) Bäumlihof ermöglicht die Schulleitung den Schülern, verschiedene Kampfsportarten unter fachlich kompetenter Anleitung zu trainieren. Nach einem Entscheid des Erziehungsdepartements wurde Kampfkunst ab August dieses Jahres neu sogar in den obligatorischen Wahlfachunterricht aufgenommen. Die Schüler sollen Möglichkeiten erhalten, den Umgang mit ihrer eigenen Kraft zu verbessern und die sozialen Fähigkeiten in einer ergänzenden Form zu entwickeln.

*«Gewalt gehört zum Alltag der Schüler. Dazu zählt man verbale, nonverbale und oft auch physische Ausdrucksformen.»*

### Ein mutiges Projekt

«Warum bringt man gewaltbereiten Jugendlichen noch Kampftechniken bei?», fragten Kritiker anfänglich, als sie vom mutigen Projekt hörten. Tatsache ist, dass Gewalt heute zu einem wichtigen Problem an Schweizer Schulen geworden ist. Speziell in den Städten und Agglomerationen, wo der Ausländeranteil besonders hoch ist, fühlen sich Erziehungsbehörden und Lehrer bis an ihre Grenzen gefordert. In Basel gibt es Quartiere, deren Bevölkerung sich zu über 50 Prozent aus mehrheitlich schlecht integrierten Ausländern zusammensetzt. In einzelnen Schulen und Klassen sitzen gar über 90 Prozent (teilweise sogar 100 Prozent!) junge Menschen aus fremden Kulturkreisen zusammen.

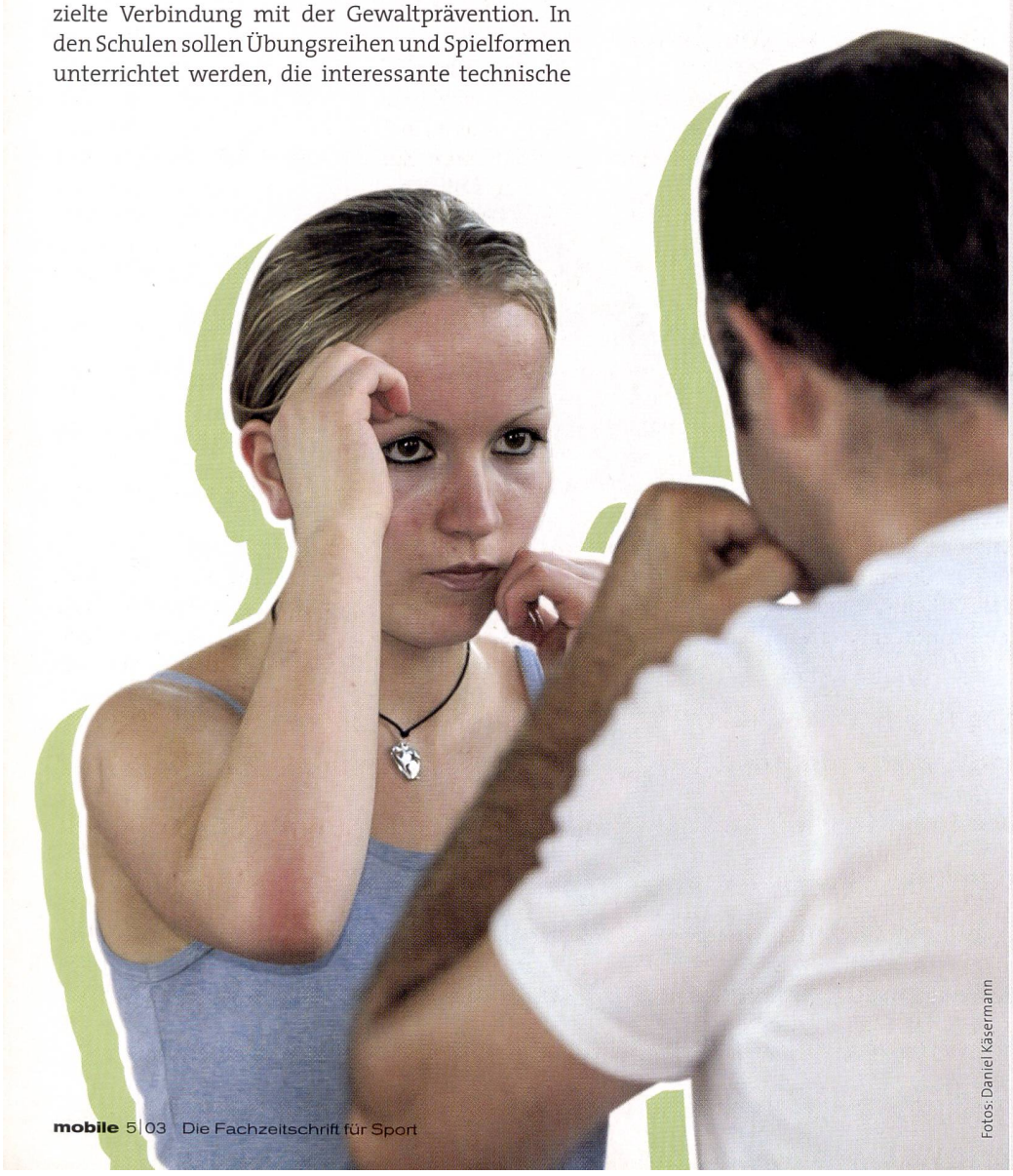
Für Andrea Müller, Leiter des Sportamts Basel Stadt, steht fest: Gewalt gehört zum Alltag der Schüler. Dazu zählt man verbale, nonverbale und oft auch physische Ausdrucksformen. Es gab Zeiten, da musste in Basel die Polizei um die Schulhöfe patrouillieren. Zurzeit scheint die Gewalt an den Schulen selber nicht so offensichtlich. Müller hat den Verdacht, dass, wenn nicht gerade ein Aufsehen erregender Zwischenfall geschehen ist, die Problematik gerne verdrängt wird, nicht zuletzt von den Schulen und den Lehrern selbst. Die Schüler haben gelernt, mit den Drohungen der «Gefährlichen» umzugehen. Sie verhalten sich passiv und unterwürfig, um nicht Opfer von Gewalt zu werden. Aus taktischen Gründen sind sie kaum bereit, darüber zu reden. «Kein Problem», weichen sie aus, «lass mich in Ruhe, ich will keinen Stress!»

### Bewusster Tabubruch

Kampfsport an der Schule ist nicht neu für Basel. Seit längerer Zeit bestehen vereinzelte Angebote an Basler Schulen in Judo, Karate, Boxen, Selbstverteidigung oder Taekwondo. Vereine stellen fest, dass gerade diejenigen Kampfkünste oder Kampfsportarten, die ein schlechtes oder aggressionsförderndes Image in unserer Gesellschaft haben, eine besonders starke Anziehungskraft auf unsere Jugendlichen ausüben. Dieses Interesse will der Leiter des Basler Sportamtes nutzen. «Wir wollen die von den Schülern vermehrt gefragten Kampfkünste in die Schule bringen. Dazu gehören auch Sportarten mit schlechtem Ruf wie Kick- oder Thaiboxen.» Er ist sich bewusst, dass dies im Rahmen der Sporterziehung einem Tabubruch gleichkommt.

# Dialog

An der WBS Bäumlihof werden die verschiedenen Kampfsportarten unter dem Oberbegriff «Kampfkunst» vereint, um deren Gemeinsamkeiten hervorzuheben. Externe Experten verschiedener Kampfsportdisziplinen und Lehrer des Schulhauses haben in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport in Magglingen (BASPO) ein Programm entwickelt, das die methodischen Leitplanken für den Unterricht vorgibt. Zentrales Anliegen in diesem Ansatz ist die bewusste und gezielte Verbindung mit der Gewaltprävention. In den Schulen sollen Übungsreihen und Spielformen unterrichtet werden, die interessante technische



Fotos: Daniel Käsermann

## Projekt «Kampfkunst»

### Die Vision

Mit dem Pilotprojekt «Kampfkunst» an der Weiterbildungsschule Bäumlihof in Basel sollen während mehrerer Jahre im Bereich Gewaltprävention Erfahrungen gesammelt werden. Die Vision sieht vor, dass die «Werte» der Kampfkünste und bestimmte methodische Aspekte (z. B. Rituale) den gesamten Unterricht befruchten. Dazu gehören nicht nur der Sportunterricht, sondern auch alle andern Fächer. So soll der Sport mit Hilfe der Kampfkunst zu einer neuen Art der Gewaltbewältigung bei den Jugendlichen und speziell an der Schule beitragen. Es soll eine übergreifende Diskussionsplattform entstehen, die eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt ermöglicht.

### Die Ziele

- Schüler erreichen, an die man sonst nicht herankommt. Es sollen Möglichkeiten geschaffen werden, diese Schüler zu beeinflussen. Das setzt voraus, dass auch Sportarten integriert werden, die in der Öffentlichkeit ein weniger gutes Image besitzen (z. B. Kickboxen).
- Anerkennung der Kampfkünste als wertvolle, «normale» Sportarten. Sie auf diese Weise aus «den dunklen Kellern der Halbwelt» herausbringen und ihnen so auch den Reiz des Outlaw-Territoriums nehmen. Sozial randständige Sportler fühlen sich dadurch respektiert und müssen nicht anderweitig auf sich aufmerksam machen (z. B. durch abnormes aggressives Verhalten).
- Kampfsport als reguläres, anerkanntes Wahlfach im obligatorischen Schulsport etablieren.
- Zusammenarbeit der Kampfkünste entwickeln. Ihre Exponenten finden die Gemeinsamkeiten und grenzen sich weniger voneinander ab.
- Gute Kampfsportanbieter finden. Eine Art Label (oder sogar Gütesiegel?) für gute Angebote schaffen (Vereine, Clubs), in die Eltern ihre Kinder ohne Bedenken schicken können.

und mentale Herausforderungen an die Schüler stellen und sich gleichzeitig auf eine Philosophie abstützen, die wertvolle ganzheitlich-pädagogische Ziele vertritt.

**Pädagogik der Kampfkunst**

Kampfkunsttraining ist nicht per se Lebensschulung, sondern kann es unter bestimmten Voraussetzungen sein. Bedingung dafür ist, dass sich die Lernprozesse an Werten orientieren, die für die Entwicklung der Jugendlichen notwendig oder nützlich sind. Dieser Transfer funktioniert niemals von selbst. Er bedarf der gezielten methodisch-didaktischen Vorgehensweise, die nicht jeder Trainer oder jede Lehrerin mitbringt.

*«Mit technischen Übungsformen sollen gezielt Fähigkeiten gefördert werden, die helfen, innere und äussere Spannungen abzubauen und Konflikte zu lösen.»*

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat das Sportamt mit Unterstützung des BASPO eine Weiterbildung für Trainer und Lehrpersonen ins Leben gerufen. An mehreren Veranstaltungen erarbeiteten die Teilnehmer gemeinsam methodische Vorgehensweisen, welche pädagogische Werte und technische Inhalte besonders wirksam miteinander verbinden. Im Zentrum steht die Förderung eines Verhaltens, das auf einer achtsamen Verbindung zu sich selber, zu den anderen und zur Umwelt beruht. Auf kreative Weise soll ein Unterrichtsklima entstehen, in dem Aggressivität in einen «Dialog der Kräfte» mündet. Die Schüler erhalten im Training Möglichkeiten wahrzunehmen, welche Gefühle und Energien in ihnen lebendig sind. Mit technischen Übungsformen sollen gezielt Fähigkeiten gefördert werden, die helfen, innere und äussere Spannungen abzubauen und Konflikte zu lösen. Neben den kämpferischen Inhalten sind Rituale oder Atem- und Entspannungsübungen wichtige Bestandteile des Trainings, um diese Ziele zu erreichen.

### Training als Ereignis

Bleibt die Frage, ob solche pädagogische Anliegen gewaltbereiten Jugendlichen überhaupt vermittelt werden können. Besteht nicht die Gefahr, dass genau diejenigen, die man am dringendsten erreichen will, ein Missionieren der Schule befürchten, das ihnen jede Lust verdirbt? Sie wollen weder belehrt werden noch moralische Sprüche über Verhaltensregeln hören. «Du musst dich bemühen, die Schüler zu verstehen, sie ernst zu nehmen und zu respektieren», lautet das Erfolgsrezept von Kickboxtrainer Raimund Herold. Er ist einer der zwölf engagierten Trainerinnen und Trainer, die das Projekt mittragen. Alle haben jahrelange Erfahrungen mit Kampfkunstunterricht. Sie bemühen sich, dem Lebensgefühl, dem Verhalten und der Sprache der Jugendlichen ohne Vorurteile zu begegnen und ihr eigenes Feuer für die Kampfkunst auf sie zu übertragen. Mit ihrem Wissen, ihren Fähigkeiten und der Kraft ihrer Persönlichkeit versuchen sie, eine Atmosphäre im Unterricht zu schaffen, die hilft, das Training als echtes Ereignis zu erleben. Doch auch ihr überzeugtes Engagement lässt die Resultate nicht voraussehen. «Besonders wichtig ist die Überprüfung der Ergebnisse, die wir mit den Jugendlichen erreichen», meint Andrea Müller als eigentlicher Verantwortlicher des Projekts. «Mit dem Einstieg des Instituts für klinische Psychologie der Uni Basel haben wir die notwendige kompetente Unterstützung für eine solche Evaluation.» Die Psychologin Silvia Schneider, Privatdozentin an der UNI Basel und Leiterin der Evaluation, wird nicht nur die Ergebnisse des Pilotprojektes zusammentragen. In einer weiteren Phase will sie zusammen mit den Experten und Lehrern methodische Konzepte entwickeln, mit deren Hilfe die praktischen Erfahrungen des Trainings in das allgemeine Verhalten übertragen werden können. Gemeinsam werden auf diese Weise nach Möglichkeiten und Lösungswegen gesucht, wie das körperliche Training in andern Schulstunden aufgearbeitet und so besser ins alltägliche Leben übertragen werden kann. **m**

Interview mit Andrea Müller, Leiter des Sportamts Basel-Stadt

## «Die Gefahr des Scheiterns ist gross»

**«mobile»: Wie wird das Projekt Gewaltprävention mit Kampfkunst an der WBS Bäumlihof allgemein aufgenommen?** Andrea Müller: Das Projekt konnte nur dank der Unterstützung der Spitze des Erziehungsdepartements, dem zuständigen Rektorat und des gesamten Schulhauses ins Leben gerufen werden. Von vielen Seiten erhalten wir Anerkennung und Schulterklopfen: «Toll, dass ihr den Mut habt ...», «hoch interessant» und ähnliche bekräftigende Worte bekommen wir zu hören. Nach wie vor herrscht aber eine grosse Grundskepsis.

**Können Sie jetzt schon abschätzen, ob die Ergebnisse den Erwartungen der Politiker oder der Eltern entsprechen werden?** Sie sprechen ein wichtiges Problem an. Viele Leute, die uns unterstützen, machen sich Illusionen über die möglichen Effekte des Pilotprojekts respektive der Kampfkünste im Unterricht. Wir müssen uns darauf einstellen, dass die Ergebnisse nicht spektakulär sein werden. Ich werte es schon als grossen Erfolg, wenn das Projekt zu einem Puzzlestein in einem Gesamtbild wird, das es in Basel im Bereich Prävention/Integration zusammenzustellen gilt. Wir werden mit der Einführung der Kampfkünste das Problem der Gewalt in unserer Gesellschaft nicht lösen! Wir müssen unbedingt diese übersteigerten Erwartungen dämpfen, sonst können wir nur verlieren.

**Welche Schwierigkeiten gibt es bei der Realisierung des Projekts?** Die allgemeine Passivität. Alle warten ab, wenige wollen aktiv etwas beitragen. Viele Lehrer beispielsweise scheinen mir ausgelaugt. Bei den Schülern herrscht häufig ein allgemeines Desinteresse vor: Sie stehen allem, was offiziell nach Schule riecht zuerst einmal abweisend-passiv gegenüber. Sogar wenn es etwas ist, das in ihrem privaten Freizeitumfeld einen hohen Stellenwert hat. Dazu kommt, dass ihre schulische Belastung sehr hoch ist. Sie sind nur über viel Animation bereit, einen zusätzlichen Aufwand, und das erst noch in Form einer regelmässigen Verpflichtung, einzugehen.

**Gab es Probleme bei der Integration des Kampfkunsttrainings in den Schulunterricht?** Die Schule kann bei der Stundenplanlegung kaum noch Rücksicht nehmen auf den freiwilligen Schulsport. So hat das Schulhaus ab Herbst 02 die so genannten Stützkurse in die Mittagszeit gelegt, in der auch der freiwillige Schulsport ein schmales Fenster hatte. Die Verbesserung der Noten und die Promotion ins nächste Schuljahr haben aber für die Schüler absolute Priorität. Logisch, dass kaum noch jemand die nicht für die Promotion zählenden Sportkurse besuchen wollte.

**Wie können die Rahmenbedingungen verbessert werden?** Wir mussten die Erfahrung machen, dass Schüler und Lehrer kaum bereit sind, Aufwand für einen Sportkurs zu betreiben, wenn er ausserhalb ihrer Pflichtstunden liegt. Das Projekt hat nur dann eine Chance auf gute Resultate, wenn die Kurse obligatorisch sind. Und das haben wir jetzt erreicht.

**Was sind ihre wichtigsten Erkenntnisse nach dem ersten Jahr?** Mit dem kleinen Kursfenster von zehn Lektionen werden wir nur einen Animationseffekt erzielen und den Schülern den wichtigen Spass vermitteln. Übergeordnete pädagogische Ziele können so kaum erreicht werden. Wir müssen länger und intensiver auf die Schüler «einwirken» können, um «messbare» Effekte zu erhalten. Allgemein ist mein Fazit nach den Erfahrungen aus dem ersten Jahr: Wir sind noch nicht über dem Berg. Die Wahrscheinlichkeit des Scheiterns ist nach wie vor gross. Wir müssen noch alle überzeugen: uns, die Politiker, die Eltern, die Lehrer und die Schüler.